



Wildschweinbaby aufgezogen

Von Wilhelm Pröhl

Als ich Mischek das erste Mal sah, wog er nicht einmal ein Kilogramm. Er schlief wohligh in seinem »Bettchen« - einem Schuhkarton, der in der Küche eines Bekannten hinter dem großen Herd in der Küche stand. Mischek hatte das Pech gehabt, auf einer Kahlschlagfläche, wo seine Mutter unter großen Reisighaufen ihren Wurfkessel gebaut hatte, nicht schnell genug mit der Mutter und den anderen Geschwistern flüchten zu können, als die große Forstmaschine anrückte, um die Fläche zu räumen.

Ein polnischer Waldarbeiter ergriff den hilflosen zitternden kleinen Frischling und steckte ihn in die große Tasche seiner Jacke. Die Haushälterin des Forstunternehmers gab ihm warme Milch zu trinken und polsterte einen alten Schuhkarton weich aus. Vom polnischen Waldarbeiter bekam das kleine Kerlchen den Namen Mischek.

Mischek erholte sich bei guter Pflege schnell und nahm rasch an Gewicht zu. Übermütig versuchte er die alte Schäferhund-Dame Leika zum Spielchen aufzufordern. Doch diese wollte lieber ihre Ruhe haben. Dann versuchte es Mischek eben bei den Menschen, die seine Unermüdlichkeit stets nur eine Weile lang ertrugen.

Das große Grundstück war sicher eingezäunt, so wollte Mischek schon bald das neue Territorium erkunden. Draußen gab es viel zu entdecken: Da waren Schafe und Enten, mit denen sich Mischek anfreundete. War er müde von Toben und Wühlen, ging er zurück in die Waschküche. Dieser Raum lag direkt neben der Küche, und die Zwischentür stand immer offen.

Als Mischek etwa ein Jahr alt war, nutzte er die Gunst der Stunde: Als er nach seinem morgendlichen Schlammbad niemanden in der Küche entdeckte, machte er es sich auf dem großen alten Sofa bequem, wie er es oft von den Menschen gesehen hatte. Als die Haushälterin vom Einkaufen zurückkam und sie Mischeks wohlighes Grunzen auf dem Sofa vernahm, griff sie sich beherzt einen Besen und schrie laut. Unsanft geweckt erhob sich Mischek. Schuld bewusst verließ er eilends die Küche.



Bild: Wilhelm Pröhl

Weil der kleine Mischek seine Mutter verloren hatte, wurde er im Haus eines Forstunternehmers mit der Flasche aufgezogen.

Mischek allein zu Haus...

Die Wohnung im Obergeschoss des Hauses war vermietet. Als einmal der Mieter, der Hausherr und die Haushälterin das Haus verlassen hatten, nutzte Mischek die Gelegenheit, um einmal die obere Wohnung zu inspizieren. Er stieg die Treppe hinauf, drückte mit seinem massigen Körper die Tür der Mietwohnung ein. Hier gewahrte er im Schlafzimmer im großen Spiegel des Kleiderschranks plötzlich einen vermeintlichen »Konkurrenten«. Mit Wucht rannte er auf diesen los und zertrümmerte Spiegel und

Schranttür. Als er sich dann wohl beruhigt hatte, überkam ihn alsbald die Müdigkeit. So machte er es sich im Bett bequem und grunzte seligh vor sich hin.

Als am späten Nachmittag der Hausherr nach Hause kam und Mischek nirgendwo zu finden war, begann eine aufgeregte Suche. Endlich hatte man ihn in der oberen Wohnung aufgespürt. Doch Mischek war überhaupt nicht begeistert von dem Gedanken, das weiche Bett wieder zu verlassen. Unendliche Mühe soll es dann bereitet haben, ihn zu bewegen, die Treppe wieder herunterzusteigen.

Monate später plante der Hausherr, ausgerechnet in dem Raum neben der Küche, in dem Mischek »wohnte«, eine modernere Heizung aufstellen zu lassen. An der Wand, wo die Heizung stehen sollte, wurden die Anschlüsse für Strom und Wasser verlegt. Doch offenbar hatte Mischek hiergegen etwas einzuwenden. Denn als tagsüber Ruhe im Hause war, »entfernte« er die Anschlüsse. Als abends der Hausherr nach Hause kam, traute er seinen Augen nicht: Das Haus stand unter Wasser! Ein Blick in den Nebenraum bestätigte seine schlimmste Befürchtung: Mischek hatte einfach den Wasserhahn und die Starkstromsteckdose von der Wand gerissen.

Inzwischen wurde aus Mischek ein stattlicher Keiler von etwa 300 Kilo. Er begann sein Territorium - das eingezäunte Grundstück des Forstunternehmers - mit blitzschnellen Attacken gegen alle fremden Personen zu verteidigen. An den beiden Toren wurden Warnschilder angebracht: »Betreten verboten - Lebensgefahr!« Da ich beruflich häufiger bei dem Kollegen zu tun hatte und auch keine Furcht vor Mischek zeigte, wurde ich geduldet. Mischek scheint eine sensible Natur zu haben, und er genießt es, wenn ich ihn hinter den Ohren kraule. Dann legt er sich auch schon mal auf den Rücken und lässt sich von mir herzlich den Bauch streicheln.



Bild: Freiheit für Tiere



»Die Grausamkeit gegen die Tiere und schon die Teilnahmslosigkeit gegenüber ihren Leiden ist meiner Ansicht nach eine der schwersten Sünden des Menschengeschlechts. Sie ist die Grundlage der Verderbtheit.

Wenn der Mensch so viel Leiden schafft, welches Recht hat er dann, sich zu beklagen, wenn auch er selber leidet?«

Romain Rolland (1866-1944), französischer Dichter, Nobelpreisträger